

Abonnement:

Für 6 Monate . . . 6\$000
 „ 3 Monate . . . 3\$000

Anzeigen

werden billigst berechnet.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:

Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:

Santos: Bruno Feder.
 Campinas: Martin Merbach.
 Rio Claro: Jacob Brusius.
 Piracicaba: B. Vollet.
 Rio de Janeiro: C. Müller,
 Rua do Hospicio N. 77.
 Taubaté: José Maximiano de
 Carvalho.
 Curitiba:
 Dona Francisca: L. Kühne.
 Porto Alegre: Gundlach & C.

Zur Frage „Freiheit“.

(Aus „Kos. D. Ztg.“)

Was ist Freiheit? Jeder definiert das Wort auf seine Weise und erklärt es nach seinem Geschmack. Einer fasst sie ideal auf, der Andere realistisch. Das kommt übrigens wohl daher, dass das Wort Freiheit eigentlich ein Sammelname ist, denn es gibt eine ganze Masse Freiheiten, die sehr verschiedener Natur sind. Da gibt es Religionsfreiheit, politische Freiheit, Zollfreiheit, Gewerbe-freiheit, Handelsfreiheit, Steuerfreiheit, Portofreiheit und andere mehr.

Freiheit im Grossen und Ganzen ist eine Geldangelegenheit, eine Waare, um die geschachert und gehandelt wird, ein Artikel, dessen Werth sich nach Angebot und Nachfrage richtet, eine Sache, die gemessen werden kann; daher spricht man von dem Mass der Freiheit, von werthvollen Freiheiten und dergleichen. Es ist nicht Alles Freiheit, was dafür ausgegeben wird, und manche Freiheiten führen zur grössten Bedrückung. Was dem Einen Freiheit ist, ist dem Andern Unfreiheit. Wenn die Fürsten zu viel Freiheit besitzen, so leiden die Völker umso mehr von Bedrückung. Die Raubfreiheit der alten Ritter war eine Last für's ganze Land, und wenn ein Herr die Freiheit hat, seinen Sklaven halbtodt zu schlagen, so erwächst letzterem gewiss kein Segen aus dem Uebermass der Freiheit seines Herrn. Wenn also Freiheit eine Sache ist, die man mit Massen messen kann, so muss sie auch mit Massen benutzt werden, damit man sich an dem Uebermass nicht den Magen verdirbt, denn das ist in der Weltgeschichte schon manchmal vorgekommen, besonders da Freiheit für manche Constitutionen sehr ungesund sein soll. Länder, die eine gute Constitution haben, können ein grösseres Mass von Freiheit vertragen, wie solche mit einer schlechten Constitution. Daher ist der Rath aus Schiller's „Glocke“ hier sehr angebracht:

Drum lasst uns jetzt mit Fleiss betrachten,
 Wie viel ein Jeder wohl verträgt.

Dass Freiheit hauptsächlich eine Geldangelegenheit ist und dass die Menschen von jeher besonders diejenigen Freiheiten zu schätzen wussten, die einen günstigen Einfluss auf ihren Geldbeutel ausübten, davon haben wir viele Beispiele. Wenn Einzelne oder ein ganzes Volk Andere zu unterdrücken strebten, so geschah es doch sicher nur

um des pekuniären Vortheils willen, und wenn diese sich dagegen auflehnten, so thaten sie es doch nur, um sich nicht rücksichtslos ausbeuten zu lassen. Die Freiheiten der Städte in der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten war für diese sehr werthvoll; die Freiheiten, die die Ritter genossen, ermöglichten es ihnen, auf Unkosten Anderer recht vergnüglich zu leben; die Freiheit der Kirche machte diese so unermesslich reich. Die Fürsten wussten recht gut, warum sie sich wehrten, einen Theil ihrer Freiheit auf das Volk zu übertragen, denn sie büssten dadurch gleichzeitig die Verfügung über grosse Summen Geldes ein. Die französische und andere Revolutionen waren einfach ein Ausgleich von Soll und Haben im Punkte der Freiheit in den Contos der verschiedenen Stände und Gewalten. Der berühmte amerikanische Unabhängigkeitskrieg hatte seinen Ursprung in einer Zollstreitigkeit: England wollte Zölle erheben und Amerika weigerte sie zu zahlen. Die grosse Nation, die sich immer so viel darauf zu Gute thut, dass sie ihre Kriege nur für Ideen und Gloire führt, hat vielleicht schon mehr Raubzüge ausgeführt wie ein anderes Volk.

Wenn wir daher Freunde der Freiheit sind, so sind wir es, weil wir Freunde von uns selbst und unserm Geldbeutel sind. Darin bestärkt uns die bekannte Thatsache, dass die freiesten Völker — oder wenigstens die, die ein richtiges Mass von Freiheit besitzen — auch die wohlhabendsten und die glücklichsten sind. Freilich besitzt auch jedes Volk ungefähr das Mass von Freiheit, das es verdient. Jedoch nicht immer. Ein Volk mit beschränkten Freiheiten, das ernstlich bestrebt ist, dieselben zu erweitern, verdient gewiss mehr davon, und das richtige Mass richtet sich immer nach dem jeweiligen Zustande desselben.

Wenn wir hier in Rio Grande ein grösseres Mass von Freiheit beanspruchen, so geschieht es einzig im Interesse unseres Geldbentels, und wenn man uns Das verweigert, so geschieht es ebenfalls nur im Interesse des Geldbentels — nur nicht des unsrigen. Wenn wir weniger Zoll zahlen wollen, so kommt uns diese theilweise Zollfreiheit zu Gute. Wenn wir grössere Freiheit in der innern Verwaltung und mehr Selbstständigkeit beanspruchen, so versprechen wir uns davon eine Verbesserung der Finanzen und womöglich (wenn's mit re'ent) eine Verminderung der Steuern. Wenn wir für Municipalfreiheit schwärmen, so thun wir's, weil

wir hoffen, dadurch eine bessere Verwendung der von uns gezahlten Steuern zu erzielen (wenn's wieder mit re'ent). Wenn wir für Religionsfreiheit sind, so haben wir wieder die Befreiung von drückenden Abgaben vor Augen.

Die beste Regierung ist für uns die billigste. Man sollte daher die Regierung alle paar Jahre einmal an den Mindestbietenden versteigern. Wenn sich diesem Plane auch in der grossen Politik einige Schwierigkeiten entgegenstellen würden, so wäre er doch nicht so ganz ohne in der Verwaltung der Municipalangelegenheiten. Man versteigert ja die Municipalsteuern, warum nicht auch die Verwaltung derselben. Viel schlechter kann's ja doch an manchen Orten nicht mehr gehen.

Wir mögen uns in Manchem täuschen, so viel steht fest, dass noch Manches zu unserm Glücke fehlt. Besonders zur Aufbesserung unserer wirtschaftlichen Zustände ist die Herbeiziehung eines regelmässigen, ziemlich starken Einwandererstroms dringend nothwendig, damit Ackerbau, Handel, Industrie die Bahn des Fortschritts energisch betreten können. Da die Einwanderer aber meist aus armen Leuten bestehen, so müssen die Gesetze ganz besonders den armen Mann begünstigen und der Reiche wird auch seine gute Rechnung dabei finden infolge der Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes, ganz besonders aber diejenigen Kapitalisten, die mit ihrem Gelde etwas anzufangen wissen. Das Land muss Das werden, was die Väter der Republik aus dieser gemacht haben: „ein Asyl für die Unterdrückten aller Völker“. Bei dieser Richtung seiner Gesetzgebung hat sich das amerikanische Volk bis jetzt ganz gut gestanden und seine Rechnung gemacht. Das ist die Art Freiheit, die uns und unseren Interessen am meisten dient und auch die Freiheit, die ich meine.

E. S.

Notizen.

Abendunterhaltung. Ueber die am Sonnabend stattgehabte Abendunterhaltung im Club „Germania“, welcher beizuwohnen wir aus natürlichen Gründen verhindert waren, ist folgender Bericht für unser Blatt eingesandt worden:

Am Sonnabend den 11. Novbr. fand die bereits angezeigte Abendunterhaltung in der Gesellschaft

FEUILLETON.

Dr. Straubinger's Reise nach Brasilien.

Eine Mähr aus neuester Zeit.

Von R. A. Sarasso.

(Fortsetzung.)

„Wir setzten unsern Weg fort und betraten den Stadtplatz. Ich sah nach der Uhr, es war elf vorbei. Die Bewohner Blumenan's schliefen längst. Auf einem freien Platze indess sahen wir einige Leute mit Reitpferden und einem halben Dutzend Hunde. Diese Leute schienen in Verlegenheit zu sein. Sie gingen hin und her. Wir hielten an. „Die Leute unterhandelten offenbar mit Jemand, der Bewohner des Stadtplatzes zu sein schien. Mein Führer betrachtete dieselben aufmerksam, winkte mir zu warten und näherte sich der Gruppe. Bald darauf kam er wieder. „Es sind Brasilianer,“ sagte er, „die sich oben am Flusse niederlassen wollen. Wohnten früher in einer Gegend weiter nach Süden. Die Männer darunter sind vorzügliche Jäger. Die Leute haben zu ihrem Unglück hier mitten auf dem Stadtplatze angehalten. Sie kennen das Stadtvolk nicht, können kein Nachtquartier finden und haben weder Lebensmittel noch Geld. Wenn die Thoren etwas weiter gezogen wären, statt hier seit sechs Uhr herumzulegen, so hätte ihnen wohl irgend ein Kolonist gastlich sein Haus geöffnet; denn die eigentlichen Kolonisten sind gastfrei, während die Leute hier am Stadtplatze verdienen wollen und theilweise ja auch nur vom Verdienste durch Fremde leben. Da ist ein Krämer bei den Brasilianern, dem bieten sie zwei von ihren Jagdhunden an, zu drei

Milreis das Stück. Der Mann bietet ihnen einen Milreis wieder. Ist ein Skandal. Kenne die Leute und kenne ihre Hunde — sind gut dressirt und würde jeder auf 20 Milreis zu stehen kommen, wenn die Noth die Leute nicht zum Verkaufe zwänge. — Wir könnten so ein Paar Hunde ganz gut gebrauchen,“ fügte der Alte halbzögernd hinzu.

„So kaufen Sie dieselben, Meister N i e m a n d; Sie wissen, ich bin mit allem einverstanden, was Sie für gnt erachten.“

„Aber drei Milreis für das Stück — das — das...“
 „Hier sind 40 Milreis, unterbrach ich ihn; wenu die Thiere so viel werth sind, so sollen sie auch nach ihrem Werthe bezahlt werden. — Damit reichte ich ihm zwei Zwanzig-Milreisscheine. Er hielt dieselben in den Händen, betrachtete sie, rückte mit der Hand seine Kopfbedeckung von einem Ohre auf's andere, endlich reichte er mir einen der Scheine zurück.“

„Herr,“ sagte er fast raub, „wir könnten die Thiere vielleicht auch entbehren, obwohl es immer gut ist, wenn man solche Hülfe im Urwalde hat. Wir brauchen sie nicht unbedingt. Und wenn wir dieselben daher kaufen, so soll Schaden wie Nutzen wenigstens beiderseitig sein. Zwanzig Milreis statt sechs Milreis oder gar zwei Milreis sind immer eine anständige Bezahlung.“

„Damit wandte er sich um, ging zu den Leuten und kehrte bald darauf mit zwei Hunden an der Leine zurück. Er lachte: „Du sollst nun an den Leuten gar nichts verdienen.“ Damit meinte er den Krämer, bei dem die Brasilianer wahrscheinlich hatten übernachten wollen. Als wir weiter zogen, bemerkte ich, dass die Brasilianer uns folgten.“

„Ich habe sie auf einen deutschen Kolonisten nicht weit von hier aufmerksam gemacht,“ sagte

der Alte; „dort finden sie Gastfreundschaft und behalten ihre zwanzig Milreis in der Tasche. Werden das Geld so wie so nöthig haben.“

„An dieses Ereigniss knüpfte sich ein Gespräch, worin die Städter im Allgemeinen schlecht weg kamen. Ich machte dabei die Bemerkung, dass beim Alten die deutschen Städter nicht besser angeschrieben standen als die brasilianischen, über welche ich sein Urtheil schon früher vernommen hatte. Mit einer wahren Triumphstimmung berief er sich dabei auf eine Aeusserung Bismark's, die er unlängst gelesen haben mochte, dass nämlich die grossen Städte der Verderb der Menschheit wären. Da hingegen schienen dem Alten die Landbewohner als die eigentlichen Repräsentanten aller guten Eigenschaften, die in einem Volke wohnen. — Meine Herren, es mag ja diese Anschauungsweise bis zu gewissem Grade berechtigt sein, obwohl ich glaube, der gute N i e m a n d hat manchem Stadtbewohner bitteres Unrecht gethan; wie auf der anderen Seite die Landbewohner von gewissen Untugenden wohl auch nicht ganz frei zu sprechen sind. Die Fehler beider sind wohl nur verschiedener Art, und was Tugenden anbetrifft, so mögen die Städter wohl etwas zurückstehen, tugendlos ist aber die Hauptmasse derselben wohl nicht zu nennen.“

„Wir schritten rüstig aus. Ab und zu machte mein Begleiter eine die Gegend oder deren Bewohner betreffende Bemerkung. — „Jetzt sind wir in der Velha-Strasse. Hier wohnt ein Bierbrauer, der den Namen Schirbieter hat. Und hier gleich dahinter wohnt sein Bruder, der braut Essig. Das ist das Haus des Tischlers Reichenfried. In diesem Hause wohnt der beste Schmied von Blumenau. Es war gerade um die Zeit, da Leonhard oben

„Germania“ statt. Dieselbe war recht zahlreich besucht und gewährte der schön dekorierte und bis auf den letzten Platz gefüllte Saal einen recht erfreulichen Anblick. Die einzelnen Pièces des Programms wurden, was die Instrumentalmusik anbetrifft, ausgezeichnet ausgeführt, und gebührt dem Frl. Philippeaux, sowie den Herren Fr. Krüger, Stupakoff, Gebrüder Levy, Ant. Leal und v. Madeweiss für diesen Theil der Leistung unterschiedenes Lob. Nicht ganz auf der Höhe seiner Leistung stand das Männerquartett, sowohl was die Auswahl der Quartette, als auch deren Vortrag anbetrifft; doch war die Ursache hiervon nicht bei ihm selbst zu suchen, was bei dem Vortrag eines Duetts von Mendelssohn, vorgetragen von den Herren Koch und Bamberg, begleitet von Herrn v. Madeweiss, noch mehr zu Tage trat. Ganz anders wirkten zwei Solovorträge für Bariton, vorgetragen von Herrn Stupakoff, begleitet von Frl. Philippeaux. Das Concert schloss mit dem frisch vorgetragenen, von Freunden des Gesanges erbetenen „Germania-Sängermarsch“.

Zum Schlusse können wir es jedoch nicht unterlassen, die Herren Besucher zu bitten, während des Concertes nicht Billard zu spielen, und die Mütter anzufordern, ihre Kleinen wenigstens so weit zu beaufsichtigen, dass sie nicht in kaum zu entschuldigender Weise den musikalischen Genuss stören.

Stahlpianos. Unter dieser Benennung haben die Herren Lupton & Co., Rua de S. Bento N. 59, ein Instrument in den Markt gebracht, welches wohl geeignet ist, unter gewissen Umständen das kostspielige Klavier zu ersetzen. Das betreffende Instrument ist sehr solider Arbeit und die Töne werden mittelst ganz genau abgestimmten Stahlplatten hervorgebracht, welche eine Gefahr des Verstimmens gänzlich ausschliessen. Dasselbe umfasst 3 $\frac{1}{2}$ Octave und die Klaviatur, sowie das Aeusserere sind wie die eines wirklichen Piano's. Es empfiehlt sich daher sehr für Kinder zum Lernen und für Personen, welche im Innern wohnen, wo bei eintretender Verstimmung eines echten Piano schwer Abhilfe geschafft werden kann. Dazu kommt noch der billige Preis von 100\$ pr. Instrument, inclusive Verpackung frei ab S. Paulo, so dass selbst der Aermste sich den Genuss des Besitzes eines Piano nicht mehr zu versagen braucht.

„**Gazeta Infantil**“. Wir erhielten einen Prospekt übersandt, woraus ersichtlich, dass ein Hr. J. Mariano beabsichtigt, unter obigem Titel ein halbmonatlich erscheinendes, den Schülern und Schülerinnen der verschiedenen hiesigen Collegien gewidmetes Blatt herauszugeben. Dasselbe wird bei den HHrn. Seckler & Co. gedruckt werden und ist der Ertrag desselben zur Unterhaltung und Erziehung eines 5jährigen Mädchens bestimmt. Die Idee ist ganz lobenswerth und wünschen wir derselben besten Erfolg.

Gestohlener Wechsel. Am Sonnabend wurden hier drei Individuen, Sampaio Netto, Lourenço Alonso und João Placido festgenommen, welche bei der Filiale der englischen Bank einen Wechsel der brasil. Bank von 46 Contos diskon-

tiren wollten. Eine telegraphische Anfrage in Rio ergab, dass der Wechsel gestohlen war.

Brudermord. Am Sonntag Abends 8 Uhr erschoss der Italiener Francisco Perroti seinen Bruder Nicolau. Beide waren Arbeiter und wohnten zusammen an der Ladeira da Memoria N. 44. Der Mörder ist entflohen.

Attentat. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden am Largo do Arouche einige unbewaffnete Studenten von einer ca. 20 Mann starken Bande von Italienern mit Revolverschüssen angegriffen und zwei der Studenten verwundet, wovon einer gefährlich.

Falsches Geld. In Campos sind verschiedene falsche 100- und 200\$-Scheine aufgetaucht.

Ueber die „**Revista Illustrada**“ weitere Worte des Lobes und der Empfehlung zu verlieren, wäre überflüssig, da dieselbe hinlänglich als das gediegenste Blatt in Betreff ihres Witzes und beissender Satyre bekannt ist. Die letzte uns zugegangene Nr. 321 macht dem Genie des Hrn. Angelo Agostinho wiederum alle Ehre. Sie behandelt in geistreicher Weise den Gaskonflikt, Kaffee-Ausstellung, Banco de Credito Real, das Malheur der drei Patres im Hafen von Rio und andere lokale Vorkommnisse.

Selbstmord. Der Sklave José, dem Herrn Manoel da Rocha Ribeiro in Campinas gehörig, machte seiner Sklaverei dadurch ein Ende, dass er sich in der Nähe der dortigen Eisenbahnstation mit einer Flinte erschoss.

In **Amparo** stahlen die Diebe aus dem Hause des D. Manoel Victor Fernandes Barros Porzellan, Löffel und sonstiges Küchengeschirr, und aus dem Hause des Hrn. João Tiburcio eine Uhr. Ferner wurde in einer Venda ein Mann erschossen und ein anderer tödtlich verwundet; an einem andern Orte wurden Messerstiche ausgeheilt.

Das ist die Folge der traurigen Gerichtsbarkeit dieses Landes, indem die meisten Verbrecher straflos bleiben; allerdings trägt auch die in den Mantel der Liberalität gehüllte verkehrte Gesetzgebung viel dazu bei.

Pernambuco. Die Zeitung „**Thermometro**“ von Nazareth berichtet folgenden Vorfall: Zwei Geschwisterchen, ein Knabe und ein Mädchen, spielten ruhig und sorglos im Hause. Da fordert das Mädchen den Bruder auf, mit ihr beten zu gehen, indem sie eine Ecke des Hauses als die Kirche erklärte und eine dort stehende Petroleumlaterne als Altar. Sie knien vor der Laterne und das Mädchen steckt ein Zündhölzchen in Brand, welches als Kerze dienen soll. Plötzlich hört man eine starke Explosion, und herbeieilende Personen finden die Kinder schrecklich verbrannt, das Mädchen starb sofort, der Knabe einige Stunden darauf.

Rio Grande do Sul. Kürzlich strandete das Schiff „**Anna**“ im Kanal Das Pedras in der Nähe des Leuchtturmes von Itapnam angeblich durch Schuld des Lotsen. Die Ladung ist verloren. Es ist dies in kurzer Zeit das dritte Schiff, das an die Firma Warncke & Dörken konsignirt war und unterging.

den Urwald verlassen hatte, als ich hier durchkam. Besuche sonst wenig die bewohnten Theile der Kolonie. Da hatte sich des Schmieds Frau in den Fluss gestürzt und war ertrunken. Der Kinder wegen hat der Mann zum zweiten Mal geheirathet, ein blutjunges Ding.“

„In solcher Weise etwa unterbrach der Alte ab und zu die Stille, welche nach Erschöpfung des Themas über die Städte eingetreten war. An verschiedenen Stellen überschritten wir grössere und kleinere Bäche. Der Alte machte mich dabei auf die neuen Brückenbauten aufmerksam. Die alten Brücken waren das Jahr vorher von einer grossen Ueberschwemmung weggerissen, über deren Ursachen er dunkle Andeutungen fallen liess.“

„Wir hatten den Enkano-Bach überschritten. Auf einer ausgedehnten Wiese machten wir Halt. Der Mond war im Untergehen, und wie gewöhnlich um diese Zeit schlugen wir unser Zelt auf. Es sollte das letzte Mal in bewohnter Gegend geschehen. Unterwegs waren mir Zweifel aufgestiegen, ob der Alte wirklich ein Kolonist sei. Mehr als einmal schwebte mir eine darauf bezügliche Frage auf den Lippen, allein ich verschob auch diesmal meine Neugierde. Die nächste Zeit musste mir ja so wie so Aufschluss darüber bringen.“

„Als wir an dem angezündeten Feuer sassen, sagte der Alte, indem er auf die ihren Mais kauenden Thiere wies: „Wir haben Glück gehabt. Die heutige Tour war keine schlechte. Aber verhältnissmässig langsamer Marsch und gute Pflege geben solchen Mulas eine ausserordentliche Ausdauer. Sonst rechnet man von der Barra bis zum Stadtplatz Blumenan eine Tagereise, und von Blumenan bis zum Bugrebache eine zweite. Wir sind um 10 Uhr Morgens abgereist und um 2 Uhr

Nachts am Enkano, macht 16 Stunden. Eine gute Tour für belastete Thiere.“

„Und noch mehr für einen Fussgänger,“ sagte ich, indem ich den unermüdeten Alten bewundernd anblickte.“

„Bah, der Mensch verträgt mehr als solch ein Thier, wenn er kräftig und daran gewöhnt ist und sich unterwegs gut pflegt.“

„Um fünf Uhr Morgens ging es weiter. Wir kamen an zwei Vendas vorüber. In der zweiten machte der Alte einige Einkäufe. Einige Minuten später standen wir am Warnow-Bache.“

„Verstehen Sie etwas von Maurerarbeit?“ fragte mein Gefährte.

„Ein Onkel von mir ist Baumeister. Diesem Umstande verdanke ich einige Kenntniss darin.“

„Dann betrachten Sie sich mal diese Arbeiten zum Brückenbau, den man hier aufzuführen im Begriff ist.“

„Ich that wie mir geheissen. Das soll eine Nothbrücke werden, versetzte ich. Die eigentliche Brücke will man wohl später an anderer Stelle anlegen?“

„Nein, das soll die eigentliche Brücke werden.“

„Und wer leitet denn den Bau all der erbärmlichen Machwerke, die wir auf unserem Wege passirt haben?“

„Leute, welche daran schuld sind, dass Brasilien im Auslande immer wieder in Verruf kommt; Ingenieure, die ihr Handwerk nicht verstehen, aber durch Connexionen von hohen Würdenträgern in die einträglichen Aemter gesetzt wurden, welche auszufüllen ihnen Einsicht und Kenntnisse fehlen. Und wissen Sie, was die Herstellung aller der Bauten, die wir gesehen haben, kostet?“

„Nun, wahrscheinlich 20 oder 30 Tausend Mil-

Bundschau.

Deutschland.

— In Preussen ist Graf Hatzfeld zum Staatssekretär des Auswärtigen ernannt worden und Herr v. Radowitz zum Botschafter in Konstantinopel. Beide Männer sollen hervorragende Diplomaten sein und der Dritte im Bunde der Botschafter v. Kendell in Rom.

— Wenn Alles im deutschen Reiche einen so erfreulichen Fortgang hätte wie das Gebiet des General-Postmeisters, so könnte man vollauf zufrieden sein. Die Gesamtzahl der Postanstalten ist von 7068 in 1878 auf 9143 in 1881 gestiegen. Es entfallen: je eine Postanstalt auf 48,6 Qkm. und auf 4155 Einwohner; je eine Telegraphenanstalt auf 75,3 Qkm. und auf 6441 Einwohner. Während im Jahre 1878 etwa 3282 Eisenbahnzüge täglich zur Postbeförderung benutzt wurden, geschah dies 1881 von 3870 Zügen. Befördert wurden im Jahre 1881 etwa 1441 Millionen Poststücke gegen 1224 Mill. im Jahre 1878, der Depeschverkehr stieg von 1878 bis 1881 um 3,843,512 Stück.

— Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes beabsichtigt, zum Gedächtniss der silbernen Hochzeitsfeier des krouprinzlichen Paares, welche am 25. Jan. 1883 stattfindet, ein Waisenhaus bezw. Waisenfond für elternlose Kinder ehemaliger Soldaten zu gründen, und soll am genannten Tage der Grundstein des Gebäudes gelegt werden. Ein von dem genannten Vorstand erlassener Aufruf sagt u. A.:

„Am Tage der goldenen Hochzeit unseres Allerhöchsten Kaiserpaares konnte der Deutsche Kriegerbund, Dank der thatkräftigen Unterstützung zahlreicher deutscher Patrioten, von Seiner Majestät dem Kaiser die gnädige Annahme einer gleichen Stiftung für die Wittwen verstorbener ehemaliger deutscher Soldaten erbitten. Hunderte von Wittwen sind bereits der Segnungen dieser Stiftung theilhaft geworden.“

Von Tag zu Tag aber wächst die Noth!

Die Anstrengungen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 haben viele der Mitkämpfer, welche ihre Treue für Fürst und Vaterland mit ihrer Gesundheit, ihrem Blute besiegelten, bereits hingerafft.

Es gilt, für ihre Hinterbliebenen zu sorgen!

Die Kräfte der Angehörigen des Deutschen Kriegerbundes reichen nicht aus, all der Noth, all dem Elend zu steuern, welche in den Reihen seiner 115,000 Mitglieder und deren Hinterbliebenen herrschen.

Der Vorstand wagt es daher, an alle Deutsche, denen ein warmes deutsches Herz in der Brust schlägt, die ergebenste Bitte zu richten, ihm zur Linderung der Noth der armen Waisen ehemaliger deutscher Soldaten, welche ihrer Ernährer beraubt und auf die öffentliche Mildthätigkeit angewiesen sind, durch Gewährung gütiger Geldspenden für die Stiftung des Deutschen Kriegerbundes zur Errichtung eines Waisenhauses bezw. eines Fonds für elternlose Waisen ehemaliger deutscher Soldaten zum Gedächtniss an die Feier der

reis, denn es soll ja hier dergleichen sehr kostspielig sein.“

„Der Alte lachte bitter auf. „400 Contos de Reis sind dafür bewilligt,“ versetzte er, „oder wie Sie sagen würden 400 Tausend Milreis, gleich 800,000 Mark deutscher Rechnung.“

„Damit schritt er direkt in's Wasser, das wir an einer seichten Stelle durchwateten.“

„Es war etwa 10 Uhr Morgens. Wir hatten zu unserer Linken einen steilen Berg, in dessen steinige Kaute der Weg gebrochen war, der sich im Bogen um den Berg zog. Rechts unter uns floss der Itajahy, von dem sich der Weg auf der andern Seite des Berges etwas entfernte. Wir überschritten auf einer Holzbrücke einen kleinen, zum Itajahy fliessenden Bach; einige hundert Schritte weiter machte der Alte vor einer zweiten über einen kleinen Bach fahrenden Brücke Halt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sehr richtig. Junger Mann zu einem hübschen Mädchen vor dem Standbilde einer Heiligen: „Wie kann man nur ein steinernes Bild küssen! Wissen Sie denn, wer da Alles schon geküsst hat? Da küsse ich doch lieber ein junges Mädchen!“ — Sie: „Wissen Sie denn, wer da Alles schon geküsst hat?“

Gegen Säuferwahnsinn. In Mönning in Bayern wurde der Bierwirth Bögel vom Säuferwahnsinn befallen. Um ihn zu bändigen, steckte man ihn in einen Hopfensack, band den Sack mit einem Schiebkarrenband fest zu und liess ihn dann ungestört den Wahnsinn austoben. Nach einer Stunde wurde der Sack wieder geöffnet. Der Mann war ruhig geworden — für immer; denn er war erstickt.

silbernen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen und Königlich-Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin behülflich zu sein.

Der gnädigsten Aufnahme der Stiftung, deren Annahme am 25. Januar 1883 von dem Höchsten Jubelpaare unter Vorlegung der Beitragslisten erbeten werden wird, glauben wir versichert zu sein; den hochherzigen Gebern wird der Dank vieler Tausende ein reichlicher Lohn sein."

Es ist sehr traurig, dass man erst auf goldene und silberne Hochzeitsfeiern der höchsten und allerhöchsten Herrschaften, — wobei Millionen unnütz durch fabelhaften Glanz und Prunk vergeudet werden — wartet, um dann sich an das durch die Steuerschraube ausgepresste Volk mit Bettelbriefen zu wenden.

— Der Herbst treibt wunderliche Blätter und Blüten. In Schlesien gibt's Flugblätter, gedruckt in diesem Jahre und unterschrieben: „Kaiserlich Königliche Wählerversammlungen“.

— Von Berlin, 21. Okt., wird dem Londoner „Standard“ geschrieben:

Am 22. Nov. wird in hiesiger Stadt eine grosse Ausstellung brasil. Produkte eröffnet. Der Zweck derselben ist, den wachsenden Handel zwischen Deutschland und Brasilien, welcher durch die Ausstellung zu Porto Alegre einen grossen Impuls erhielt, noch mehr zu ermunthigen und zu fördern. Die Hauptartikel, welche zur Anstellung kommen, sind: verschiedene Holzarten, Tabak, Talg und Lebensmittel. Kaffee wird in nicht weniger als 200 Varietäten vertreten sein. Die Ausstellung wird auch kostbare ethnologische, zoologische, botanische und mineralogische Sammlungen enthalten.

— In Berlin soll künftiges Jahr während der Daner der Hygiene-Ausstellung eine Ausstellung mexikanischer Landesprodukte veranstaltet werden.

— Die Altkatholiken Münchens bitten um Unterstützung zum Bau einer eigenen Kirche in München, da der Magistrat ihnen den Gebrauch der vor 10 Jahren überlassenen kleinen Kirche S. Nicolai auf dem Gasteig wieder entzogen hat.

— In Gera gibt ein Herr Stier Probenummern einer neuen „Dorfzeitung“ für Stadt und Land heraus. Sie soll sich nicht am Parteigezänk betheiligen, also weder Hörner noch Zähne haben. Ohne gute Zähne wird sie nicht durchkommen.

— In Gotha fand am 14. Okt. die 92. Leichenverbrennung statt. Die betr. Persönlichkeit war der Redakteur Müller aus Coburg. Einige Tage vorher wurde das 60jährige Fräulein Auguste Pörsch von Gotha mittelst Feuers bestattet.

Viele hundert Kinder sind in Gotha an den Masern erkrankt und die Schulen, die katholische ausgenommen, wurden auf 14 Tage geschlossen.

— Jean Dollfus in Müllhausen, der grösste, reichste und verdienteste Fabrikant im Elsass, feierte am 30. Oktbr. seine diamantene Hochzeit. Er hat sich in der ganzen Welt einen guten Namen gemacht durch seine vortrefflichen Einrichtungen zum Wohle seiner Arbeiter. Diese Einrichtungen sind geradezu ein Muster. Er hat eine Arbeiterstadt geschaffen, die Zahl der Häuser mit Gärten, die er für seine Arbeiter gebaut und die von diesen nach und nach als Eigenthum erworben werden, beträgt 1016 und von diesen sind 806 von den Arbeitern vollständig bezahlt und Eigenthum derselben. Dollfus, im Herzen immer noch Franzose, ist deutscher Reichstagsabgeordneter und bekannt durch jene Rede, worin er die Ohnmacht sozialistischer Umtriebe in Müllhausen hervorhob und diese Thatsache dem trefflichen Verhältniss zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zuschrieb. Er ist 82 Jahre alt.

Grossbritannien.

— Das Haus Rothschild in London hat den Sieg der Engländer in Egypten auch auf seine Weise gefeiert, es hat den englischen Soldaten dort 15 Tons Tabak und 15.000 kurze Tonpfeifen zum Geschenk gemacht. Die Engländer lachen spöttisch über diese Knickerei und behaupten, dass die Rothschilds in Egypten mehr Millionen verdient haben, als der ganze Krieg gekostet hat, sowohl an den Suez-Kanal-Aktien als überhaupt an den ägyptischen Staatspapieren, die sie zum grössten Theil in den Händen hatten. Vor dem Siege standen die „Egypter“ 45, nach dem Siege 72.

— Wie strenge es in England mit dem Buchstaben des Gesetzes genommen wird, beweist nachstehender Fall. In Sontrefract (Yorkshire) wurde ein junges Mädchen, die Tochter des berüchtigten Walddiebes der Umgegend, bei der Wilddieberei auf der That ertappt und dem Polizeirichter vorgeführt. Dieser aber sprach das Mädchen auf Antrag seines Vertheidigers frei, weil das Gesetz ausdrücklich nur von Wilddieben männlichen Geschlechts spreche und es darnach keine Anwendung auf weibliche Personen finden könne.

Bis zur Abänderung des betr. Gesetzes können in England Frauen jetzt ungestraft der Wilddieberei obliegen.

— Wer keinen Frieden in seiner Brnst trägt, findet ihn nirgends. Kaiserin Eugenie wird von Unruhe rastlos in England, Frankreich, Deutschland, Afrika etc. umhergetrieben; es ist, als ob sie die Strafe für ihren furchtbar blutigen „kleinen Krieg“ abbüssen müsste. England hat ihr ein stilles Asyl geboten; sie zog aber auch drüben von Ort zu Ort, und seitdem die Engländer den schwarzen König Cetewajo, dessen Krieger ihren Sohn erschlagen, gleichsam unter ihren Augen begafft und gefeiert haben, seitdem hat sie die Engländer satt und hat sich das Schloss Wasserberg in Steiermark für 60,000 Pfd. St. gekauft, um dort ein Absteigequartier zu haben.

Russland.

— Nach offiziellen Mittheilungen hat die russische Regierung den seitherigen Eingangszoll für Kaffee, welcher pro 40 Pfd. 1 Rubel 65 Kopelken betrug, auf 2 Rubel 50 Kop. erhöht. Diese Abgabe erstreckt sich auch über Cacao und Tabak.

Portugal.

— Die Viehausfuhr von Portugal nach England ist in überraschender Zunahme begriffen. Von Porto wurden von Anfang dieses Jahres bis zum 7. Okt. 3990 Stück Rindvieh nach Liverpool und 15,432 Stück nach London verladen. Bis Ende des Jahres wird die Gesamtausfuhr nach England bis auf ca. 26,000 Stück sich steigern, welche einen Werth von 4680 Contos repräsentiren.

Nordamerika.

— Nachdem bereits früher der Sarg Guitau's auf unerklärliche Weise verschwunden, ist neuerdings, trotz aller getroffenen Vorsichtsmassregeln, auch der Kopf des Präsidentenmörders aus dem militär-medizinischen Museum in Washington verschwunden, ohne dass man von den Räubern die mindeste Spur entdeckt hat. Der Spleen treibt sonderbare Blüten.

Argentinien.

— Ein Beamter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Namens Chilabert, ist auf Befehl des Föderalrichters als der Unterschlagung grosser Summen verdächtig verhaftet worden. In der ihm anvertrauten Kasse sollen nicht weniger als 33,000 Patacons fehlen. Die Einzelheiten der grossen Aufsehen erregenden Begebenheit sind vorläufig noch in ein gewisses Dunkel gehüllt, welches so bald noch nicht gelüftet werden wird.

— In Buenos-Ayres hat sich unter dem Namen „Lloyd Argentino“ eine bedeutende Schifffahrtsgesellschaft gebildet, welche als Operationsgebiet die Flüsse Paraná, Paraguay, die Küste von Corrientes, die Missionen und die Südküste in's Auge gefasst hat. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 1 Million Pesos fortes, von welchen bereits 600,000 Pesos gezeichnet sind.

— Die Grundsteinlegung zur neuen Hauptstadt der Provinz Bueuos-Ayres war auf den 11. d. festgesetzt.

Von der Westküste.

— Die chilenische Regierung hat jede Veröffentlichung von Informationen Seitens der vom Kriegsministerium abhängigen Personen auf das Strengste untersagt.

— Die Sitzungen des bolivianischen Parlaments sind sehr aufgeregte gewesen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Nov. Seit einigen Tagen ist hier die Nachricht verbreitet, die brasilianische Regierung sei in Unterhandlung wegen Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen Pfd. Sterl.

— 11. Nov. Ernannet wurden Hr. de Crais zum französ. Botschafter in Rom und Hr. Menabrea zum italienischen Botschafter in Paris.

London, 10. Nov. Bei einem stattgehabten politischen Banquet versicherte Hr. Gladstone, dass die Zustände in Irland sich beträchtlich verbessert hätten und dass dort gegenwärtig Ruhe herrsche, wie es seit langer Zeit nicht der Fall gewesen.

— 11. Nov. Der Prozess Araby, welcher vor einiger Zeit verschoben wurde, wird erst Anfangs Dezember wieder beginnen.

— 12. Nov. Die Cholera wüthet mit grosser Intensität in China und fordert viele Opfer.

Madrid, 13. Nov. Die Königin von Spanien wurde von einer Prinzessin glücklich entbunden.

Montevideo, 12. Nov. Im Ministerium ist eine Veränderung eingetreten. Die Minister des Auswärtigen und der Finanzen sind zurückgetreten und wurde ersterer durch Hrn. Herrera, letzterer durch Hrn. Terra ersetzt.

Ein Telegramm von Valparaiso sagt, dass die bolivianische Deputirtenkammer beschlossen habe, mit Chile einen Waffenstillstand abzuschliessen

und zugleich eine Einladung an Peru gerichtet, um die Friedensbedingungen zu berathen.

Buenos-Ayres, 11. Nov. Infolge einiger im Relatorium des Ministers des Auswärtigen enthaltenen Phrasen, welche wahre Beleidigungen der chilenischen Nation enthalten sollen, ist zwischen den Mitgliedern der Regierung ein ernster Zwist ausgebrochen. Das betreff. Relatorium ist durch die Minister Plaza und Irigoyen confirmirt worden, ohne dass denselben die erwähnten Phrasen aufgefallen wären. Das Journal „A Libertad“ macht hierauf bezügliche Enthüllungen.

Bahia, 11. Nov. Im hiesigen Generalpostamt wurde ein Diebstahl an Briefmarken und andern Werthen von über 30 Contos de Reis entdeckt.

Rio, 13. Nov. Nachm. Gestern hatte der Gerent der Gascompagnie beim Miuister eine Konferenz. Der letztere erklärte, dass ohne Ermässigung der Gaspreise ein Einverständnis nicht zu erzielen sei. Der Gerent erwiderte, vorher die Direktion in London konsultiren zu wollen. Die Unterhandlungen sind für zwei Tage vertagt.

„Jornal do Commercio“ rath dem Volke zum Frieden und zur Ruhe, und versichert, wenn die Gascompagnie sich nicht nachgiebig zeige, werde die Regierung die Verwaltung des Materials selbst übernehmen, um Gas zu liefern.

Da die nachstehenden Telegramme in einem Theil der Auflage der Sonnabend-Nummer nicht enthalten waren, bringen wir dieselben nochmals zum Abdruck:

Caravellas, 10. Nov. Mitten in den Festfreunden der Eröffnung der Eisenbahn Bahia-Minas ereignete sich ein Vorfal, der auf alle Anwesenden einen schmerzlichen Eindruck gemacht hat. Einer der eingeladenen Festtheilnehmer wurde im Urwalde durch einen vergifteten Pfeil, welchen ein Botokude, vom Stamme der gefährlichen Pojichás, auf ihn abschoss, getödtet. Der Unglückliche hatte noch die Kraft gehabt, den Pfeil, welcher die Brust durchbohrte, herauszuziehen, und hielt noch als Leiche denselben in der Hand. Der Pfeil wurde dem Minister des Auswärtigen überreicht und soll in Rio ausgestellt werden.

Wien, 9. Nov. Aus lokalen Ursachen sind hier ziemlich ernste Unruhen ausgebrochen, welche jedoch durch die Behörden bald unterdrückt wurden. Circa 20 Personen wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

An Bord des **Dampfer „Frankfurt“** brach am 14. Okt. Feuer aus. Entstehungsursache unbekannt. Das Feuer wurde gelöscht. Der Schaden wird auf 100,000 Mark geschätzt.

Post in São Paulo.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 1. Nov. Hugo Reichert. 4. Henrique Baulich. Jorge Zillig (2). 9. Adolph Ohl. 11. Alberto Lerche. 13. Gottfried Kleeberg. Hans Gülke. José Rempe. Johannes Schüller.

Versteigerungen.

Donnerstag den 16. d., 10^{1/2} Uhr, Rua S. Bento 85, grosse Auswahl Möbel (F. Coutinho).
11 Uhr, Rua da Imperatriz 51A, allerhand Singvögel.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Argentina, vom Laplata, d. 15.
S. José, von Rio, d. 16.
Rio Branco, von Rio, d. 18.
Bahia, von Hamburg, d. 18.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 19.
Sully, von Havre, d. 20.

Abgehende Dampfer:

Argentina, nach Hamburg, d. 17.
Rio Branco, nach den Südhäfen, d. 18.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 19.
S. José, nach Rio, d. 19.

Kaffee. Santos, 13. Nov.

Superior 3\$300 bis 3\$400 pr. 10 Kilogr.
London 21^{1/2} d. Bankpapier.
Paris 446 reis do.
Hamburg 550 reis do. 1 Pfd. Sterl. 11\$330.

Gesellschaft Germania.

Ausserord. Generalversammlung

Sonnabend den 18. November.
Tagesordnung: § 35 der Statuten.
São Paulo, den 10. November 1882.

H. J. Krüger,
I. Secretär.

SOLO-CLUB „COMET“

Ausserordentliche Besprechung im Hause des Herrn Präsidenten auf Antrag des Herrn Kussirers.



FILIALE DER NEW YORK LIFE INSURANCE COMPANY IN NEW YORK

Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Ausschliesslich auf Gegenseitigkeit gegründet.

Activen: Eingezeichnetes Kapital Rs. 120,000:000\$000. — Reservefond: Rs. 25,000:000\$000.

Bis heute geleistete Zahlungen für Sterbefälle, Dotationen und Dividenden:

ca. Rs. 140,000:000\$000.

GEGRÜNDET IM JAHR 1845.

Die Zahlungen der in Brasilien gemachten Operationen werden in der Stadt geleistet, in welcher der Versicherte wohnt und wo die Gesellschaft Agenten hat.

In dieser Lebens-Versicherungs-Gesellschaft können Familienväter, mittelst einer kleinen jährlichen Ersparnis, ihren Familien ein Kapital sichern, welches diese nach dem Tode der Ersteren ausbezahlt erhalten.

Dieses Kapital kann man gleichfalls für Auszahlung bei Lebenszeit versichern, und werden durch die Ansammlungen der Dividenden (sogen. Tontinas) unvergleichliche Resultate erzielt.

RUA DO HOSPICIO 31 — RIO DE JANEIRO.

Diese Versicherungs-Gesellschaft ist in allen Städten Europa's als eine der ersten der Welt bekannt, und diejenigen Personen, welche über dieselbe Informationen zu erhalten wünschen, können sich an irgendwelche der Haupt-Bankgeschäfte von New-York, London, Paris, Wien, Lissabon, Rio de Janeiro etc. wenden.

Während der kurzen Zeit, dass wir in Rio unsere Filiale errichtet haben, sind von uns bereits Versicherungen zum Betrage von annähernd 4,000:000\$000 registriert worden.

Die Banquiers der Gesellschaft sind: In LONDON — Die LONDON & COUNTY BANK, BANK OF BRITISH NORTH AMERICA; in PARIS — MARQUARD ANDRÉ & Co., DREXEL & HARJES & Co.; in LISSABON — E. T. PINTO BASTO; in RIO DE JANEIRO — ENGLISH BANK OF RIO DE JANEIRO, NEW LONDON & BRASILIAN BANK; in SÃO PAULO — NEW LONDON & BRASILIAN BANK.

Um zu beweisen, dass die Gesellschaft stets die grösste Promptheit und Liberalität in ihren Transactionen beobachtet und dass ihre Verbindlichkeiten unbestreitbar sind, erwähnen wir folgendes Faktum, welches eine in den Handelskreisen von Rio de Janeiro wohlbekannte Persönlichkeit betrifft: Herr **Victor Scheitlin**, welcher in unserer Pariser Filiale für ungefähr 25:000\$000 versichert war, zahlte seine Prämie in Gemässheit der für Europa fest normirten Tabelle, welche etwas billiger als die für Brasilien festgestellte ist, und zwar wegen des hier herrschenden Gelben Fiebers. Als der genannte Herr nach Rio de Janeiro kam, weigerte er sich die Differenz, welche die höhere Tabelle ausmacht, zu bezahlen, indem er bemerkte, er gedenke nicht hier zu bleiben und sei jedenfalls nicht zu erwarten, dass er während seines kurzen Aufenthalts hier sterben werde. Er ziehe daher vor, während dieser kurzen Zeit seine Versicherung auszusetzen. Unglücklicher Weise starb er jedoch kurz darauf in Rio am Gelben Fieber und die Versicherungs-Gesellschaft, welche mehr ihre liberalen Prinzipien als das ihr zustehende Recht im Auge behielt, zahlte seinen Erben die Summe von 25:000\$000 aus. Tausende von ähnlichen Beispielen hat die Gesellschaft in ihrem Archive aufzuweisen, und hauptsächlich diesem Umstande verdankt sie ihren vorzüglichen Ruf, dessen sie sich in der ganzen Welt erfreut.

Ein anderes Faktum: Herr **G. L. Masset** in Rio de Janeiro, welcher bei unserer Gesellschaft in London versichert war, hatte seine Zahlungen suspendirt und die Versicherung dadurch annullirt: trotzdem zahlten wir seinen Erben nach seinem Tode die ganze durch ihn geleistete Summe, sowie den darauf entfallenden Gewinn aus.

Viele Personen aus hiesigen Handelskreisen sind seit Jahren in dieser Gesellschaft versichert, und zwar in London, Paris und New-York — allein wir haben uns zum Prinzip gemacht, die Namen unserer Versicherten nicht zu publiziren ohne deren ausdrückliche Einwilligung.

Wir machen das hiesige Publikum speziell darauf aufmerksam, dass unsere Preise für die Versicherung ganz dieselben sind, wie die jeder andern Lebensversicherungs-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten.

Anträge zu Versicherungen nehmen entgegen

VICTOR NOTHMANN & C.

Agenten für São Paulo.

sowie der für kurze Zeit hier anwesende reisende Agent

J. KASTRUP.

Grande Hotel.

Arzt der Gesellschaft für S. Paulo: Dr. A. Gad.

„Zum Guten Abend“.
Sonntag den 18. November Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Ausserordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Fest-
angelegenheiten, definitive Genehmigung der
Statuten, Kassenbericht, sonstige Anträge.
Im Hause des Herrn **Oscar Priem**,
Rua Formosa N. 9.
Im Auftrag des Vorstandes
Will. Schoen Jr., I. Schriftführer.

Apotheker-Lehrling.
Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann aus achtbarer Familie,
der deutschen und portugiesischen Sprache
mächtig, findet als Lehrling freundliche Auf-
nahme und gute Ausbildung.
Näheres durch **C. Nehring**,
Apotheker in Piracema.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Ch. Boie
wird am 15. Novbr. vom Laplata erwartet und
geht am 17. Nov. über Rio, Bahia und Lissabon
nach

HAMBURG

Weitere Anskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Abonnements

auf die **Kölnische Zeitung**, Wochenausgabe
pro 1883, à 12\$500, sowie auf sämtliche illu-
strirte Zeitschriften und Journale — von Europa
mit jedem Postdampfer direkt an den Adressaten
expedit — zu äusserst billigen Preisen, werden
entgegengenommen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass Be-
stellungen bis **Ende November** bewirkt wer-
den müssen, um prompte Lieferung vom 1. Jan.
ab bewirken zu können.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Brauerei „Zum Weissen Ross“.

Eingang letzter Portão, in Rua das Andradas.
Jeden Sonnabend und jeden Sonntag

BALL

Sonntags Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Ende 12 Uhr.

wozu freundlichst einladet **Chr. Feddersen**.

Druck und Verlag von G. Trebitz.